

Epalza, Mikel de: *Jésus otage. Juifs, chrétiens et musulmans en Espagne* (VI^e-XVIII^e s.), Cerf / Paris 1987; 238 S.

Diese historische Studie des bekannten Islamkundlers aus Alicante zeigt, belegt durch viele Quellen und anhand zahlreicher Beispiele, wie die Christen, Juden und Muslime im mittelalterlichen Spanien jeweils ihr Jesusbild entwarfen und gegen das der anderen Religionen, deren Aussagen ihnen jeweils bestens bekannt waren, verbissen verteidigten, so daß – wie der provokative Titel sagt – Jesus gewissermaßen zu ihrer Geisel wurde. Trotz des weithin polemischen Charakters der Auseinandersetzungen, der uns heute in seiner Schärfe recht fremd vorkommt, kann der Autor durch diese religionsvergleichende Studie zeigen, daß solche Jesus-Bilder bei weitem noch nicht überwunden sind, sondern in jeder der einzelnen Religionen weitertradiert werden, so daß der Inhalt des Buches nicht nur einen Blick in längst vergangene Zeiten bietet, sondern bis heute relevant ist, wenn auch der Ton sich geändert hat. Dies wird u. a. daran deutlich, daß die wenigsten christlichen Exegeten islamische oder klassisch jüdische Positionen zu Jesus mit in ihre Arbeit einbeziehen und darauf eingehen, während andererseits insbesondere die muslimischen Theologen bis heute die christliche Jesusforschung weitestgehend ignorieren und wenn sie darauf Bezug nehmen, lediglich die um die Jahrhundertwende und keinesfalls die neuere Forschung kennen.

Hannover

Peter Antes

Fuchs, Ottmar: *Heilen und Befreien. Der Dienst am Nächsten als Ernstfall von Kirche und Pastoral*, Patmos Verlag / Düsseldorf 1990; 240 S.

Daß das Thema „Caritas“ bzw. „Diakonie“ mittlerweile in der Theologie, vorab in der praktischen Theologie, vermehrt Aufmerksamkeit findet, dazu hat neben wenigen anderen im katholischen Raum der Bamberger Pastoraltheologe OTTMAR FUCHS entscheidend beigetragen. Und daß diese Begegnung von Theologie und Diakonie nicht bloß ein kurzweiliges Intermezzo bleibt, sondern zu einer tiefwirkenden Bereicherung für beide Bereiche wird, dazu beizutragen ist Anliegen dieser von FUCHS vorgelegten Monographie. Es handele sich zu keine durchgehende theologische Abhandlung, betont FUCHS einleitend. Sondern er möchte dieses Buch eher als „Lesebuch“ verstanden wissen: „ein Mischtext von erzählenden, beschreibenden, argumentativen und skizzierten Teilen“ (8). Bei der Lektüre erweist sich allerdings, daß der Grund für die Wahl eines solchen literarischen Genus nicht nur in der Bescheidenheit des Verfassers liegt, sondern daß diese Darstellungsform – mag sie auch systematischen Ansprüchen nicht genügen – für die Sache, die hier zur Debatte steht, höchst angemessen ist. Denn die Diakonie hat es mit konkreten „Fällen“ – besser: mit bestimmten Menschen in jeweils bestimmten (individuell und strukturell geprägten) Kontexten – zu tun. Sie davon lösen zu wollen, hieße, den Nächsten bzw. die Nächste zu verraten, statt ihm bzw. ihr wirklich zu dienen.

Von daher ist es konsequent, daß das Buch mit „Annäherungen in Geschichten“ beginnt und die Argumentation auch im weiteren Fortgang immer wieder mit Hilfe der Einbeziehung von Geschichten auf ihre Sachgemäßheit hin überprüft wird. Im übrigen läßt FUCHS schon bald erkennen, daß die von ihm gemeinten Geschichten nicht mit Anekdoten verwechselt werden dürfen. Sie haben es mit der Grundstruktur des christlichen Glaubens selbst zu tun, insofern dieser sich in Geschichten und mehr noch in den Taten, von denen diese ihren Ausgang nehmen, verwirklicht. Wo der Glaube nicht mehr mit einer solchen konkreten Praxis zusammenbuchstabiert und von da aus in seinen verschiedenen Dimensionen entfaltet werden kann, verkümmert er zu einem bloß geglaubten Glauben. Es ist darum zutreffend, wenn der Untertitel des Buches vom Dienst

am Nächsten als dem „Ernstfall von Kirche und Pastoral“ spricht; ohne diesen Dienst nämlich driften Kirche und Pastoral in eine „praktische Häresie“ ab.

Daraus zu folgern, es ginge lediglich darum, die Diakonie verstärkt in die herkömmlichen Formen der Pastoral und der Theologie einzubeziehen, wäre allerdings kurzschlüssig. Denn eine solche tendenzielle Vereinnahmung würde wiederum die produktive Spannung, die zwischen Diakonie und Pastoral und auch zwischen Diakonie und Theologie gegeben ist, nivellieren. Diese Spannung herauszuarbeiten und so zu bestimmen, daß mit Ambivalenzen, mit denen sich sowohl pastorales als auch diakonisches Handeln – besonders in ihren Überschneidungsfeldern – immer wieder konfrontiert sehen, bewußter umgegangen werden kann, kann als eines der Grundanliegen dieses Buches charakterisiert werden. Dabei geht FUCHS davon aus, daß der Verkündigung (Martyria) und der Diakonie (Diakonia) im Gesamt der kirchlichen Grundvollzüge eine Priorität zukommt, weil sie zusammen die Identität des christlichen Glaubens markieren und erst von ihnen her Koinonia und Liturgia ihr eindeutiges Profil zu gewinnen vermögen. Um so entscheidender ist darum, daß Martyria und Diakonia im kirchlichen Selbstvollzug den angemessenen Stellenwert erhalten. Mit Blick auf die vorfindliche Praxis hält FUCHS eine verstärkte „Martyrisierung“ der Diakonie sowie eine „Diakonisierung“ der Pastoral (im engeren Sinne) für vordringlich.

Es ist unmöglich, über diesen Versuch, den (praktisch-theologischen) Grundansatz dieses Buches darzustellen, hinaus noch die Fülle der aus seiner Lektüre zu gewinnenden Einsichten und Anregungen zu würdigen. In immer wieder neuen Annäherungen an das Gesamtthema vermitteln die einzelnen Beiträge vor allem zweierlei: Zum einen verhelfen sie zu einer gediegenen spirituellen Fundierung christlichen und kirchlichen Handelns; zum anderen provozieren sie zum reflexiven Weiterdenken dieser Praxis. Sie bilden zusammengenommen ein leidenschaftliches Plädoyer für eine theoretische und praktische „Rückkehr der Kirche in die Diakonie“ (A. Delp).

Mit Blick auf die weitere Diskussion seien zwei Rückfragen gestellt:

1. Ist es möglich, nach den entschiedenen Äußerungen von U. Bach („Heilende Gemeinde“?) noch „Heilen“ als Grundbegriff der Diakonie zu verwenden, wie es im Buchtitel geschieht? Sollte man nicht besser von „Teilen“ sprechen?
2. Mit der angedeuteten Verbindung der Diakonie zum „konziliaren Prozeß“ ist eine Fährte gewiesen, die weiter zu verfolgen sich lohnen dürfte.

Paderborn

Norbert Mette

Gaspar, Hans / Müller, Joachim / Valentin, Friederike (Hg.): *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen. Fakten, Hintergründe, Klärungen*, Herder / Freiburg–Basel–Wien; 1210 S.

Titel, Umfang, inhaltliche Spannweite und Intention des hier zu besprechenden Werkes stehen gleichermaßen für die religionssoziologisch bekannte Tatsache, daß mit dem Stichwort „Säkularisierung“ eben nicht das Schwinden jeglicher Religiosität, sondern vielmehr der institutionelle und substantielle Geltungsverlust des *Christentums* gemeint ist. Das theologisch ambitionierte und jeweils in Deutschland, Österreich und der Schweiz mit einschlägigen kirchlichen Ämtern betraute Herausgeberteam zeigt sich dann auch betroffen von der – wie es im Vorwort heißt – „Vielzahl größerer und kleinerer Gemeinschaften, Bewegungen, Gruppen“, die allesamt als „Exponenten umfassender Strömungen“ aufgefaßt und dem Phänomen des „religiösen Pluralismus“ zugerechnet werden.

Die Darstellung des historischen Werdegangs, der Überblick über zentrale Glaubenselemente, die Beschreibung kultischer und ritueller Eigenheiten sowie die Charakterisierung der soziologischen Form der einzelnen Strömungen bilden die Hauptaufgaben des